

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 94 (1968)

**Heft:** 42

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

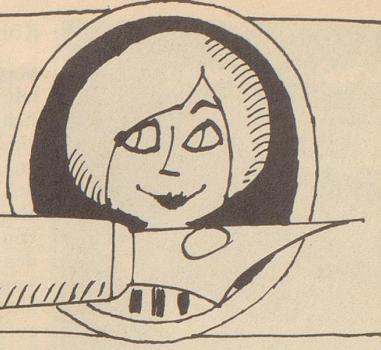
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Mondäne Teilzeitarbeit

Was da eine große, französische Illustrierte als letzten Schrei propagiert, gibt es bei uns schon seit einigen Jahren. (In Frankreich und anderswo ja vielleicht auch, aber wenn die Gazetten nicht eine Sensation aus den schlichtesten Dingen machen, so schadet das der Breiteneinwirkung.)

Es handelt sich beim Verkaufsgegenstand *und* bei der Vertriebsweise um etwas Amerikanisches.

Nun, wir haben, außer der unglückseligen Beharrlichkeit in Vietnam, deren Hintergründe wir zwar nicht so gut beurteilen können, weiter nichts gegen Amerika. Es hat seine guten Seiten, warum gingen sonst unsere jungen Aerzte, Wissenschaftler, Techniker, Kaufleute usw. immer wieder auf längere Zeit hinüber?

Deshalb vielleicht hat sich die Sache schon vor längerer Zeit bei uns festgesetzt. Wie fest, weiß ich nicht.

In der zitierten, doppelseitigen Reklame wird aber nicht in erster Linie die Ware angepriesen, sondern es werden Gastgeberinnen gesucht.

Es geht um – die Männer können ja derweil ein bisschen ausgehen – also um Haushaltungsartikel, nämlich um garantiert hermetische Plastikbehälter zur langen Aufbewahrung von eßbaren Dingen, um völlig geruchfeste Behälter, die alles Erdenkliche aufnehmen, was dann, wie da steht, auch außerhalb des Kühlschranks, wegen Luftabschlusses lange Zeit frisch bleibt.

So steht es da geschrieben. Wer möchte das nicht?

Was mir etwas seltsam vorkommt, ist die Vertriebsart, oder besser: die Art der Publicity.

Am Anfang machte die Firma überhaupt keine direkte Reklame. Man konnte nichts in den Läden kaufen, vielleicht auch jetzt noch nicht. Die Hersteller hatten etwas viel Beseres gefunden für ihren Artikel, nämlich Teilzeitarbeit für Ladies, die Ladies bleiben wollen, was eine angestrengt arbeitende Frau selten kann. Und trotzdem wollen die Ladies zu irgend etwas beitragen, etwa «zur Anschaffung eines schönen Pelzmantels oder eines Schmuckstücks usw.»

Die Idee ist apart und doch einfach.

Die Teilzeitdame gibt eine Party und im Verlauf dieser Party kommt sie also ganz natürlich auf die Behälter zu sprechen und führt sie ungezwungen ihren zahlreichen Gästen vor.

So kommen mit der Zeit, wohl gegen Mitternacht, die Bestellungen, die sie notieren darf. Die Herren waren derweil unter sich und die Damen konnten angeregt und unbehindert bestellen. Auch bin ich überzeugt, daß sie mit den gelie-

ferten Sachen zufrieden waren. Aus eigener Erfahrung kenne ich die Artikel nicht.

Ich war also einmal an dieser Art Party und es ist mir nicht so gut bekommen, denn mir wurde schizophren zumute. Ein ausgesprochenes Unwirklichkeitsgefühl überfiel mich. Was bin ich? Gast oder Kundin? Jedes für sich ist in schönster Ordnung, aber die Doppelgestalt, so an einer ganz privaten Einladung ...? Es ist seltsam, so unvorbereitet zum Kaufen animiert zu werden, und der Gastgeberin, der

man immerhin ein anständiges Mitbringsel hat angedeihen lassen, auf einmal Geld schuldig zu sein.

Nun, vielleicht hat sich die Gestaltung des Vertriebs – so originell sie ist, doch nicht so gut ausgewirkt. Wozu sonst die sehr teure Reklame, auf einmal? Aber es gibt vielleicht noch mehr so verschrobene Leute wie ich es bin, die am Abend ganz gern über etwas anderes reden möchten, als über Plastikbehälter. Dafür brauche ich mich nicht umzuziehen und an eine Einladung zu gehen.

Vielelleicht klappt es also wirklich nicht so restlos mit den privaten Party-Geberinnen, jedenfalls gibt es jetzt außer ihnen noch eigentliche *Présentatrices*. Die Parties finden immer noch in Privaträumen statt, aber es kommt dann eine solche *Présentatrice* extra dazu, um *vorzuführen* und außerdem werden zu solchen Soirées nur noch Damen eingeladen. Es gab vielleicht mehrere Männer, die so muff reagierten wie der meinige.

Natürlich ist die *Présentatrice* (im so höflichen Frankreich werden sie als *Ambassadrices* bezeichnet) auch eine Lady, aber sie befindet sich wohl doch auf der gefährlichen Grenze zur Berufsfrau. Hoffentlich ist sie vorsichtig genug, sie nicht ganz zu überschreiten.

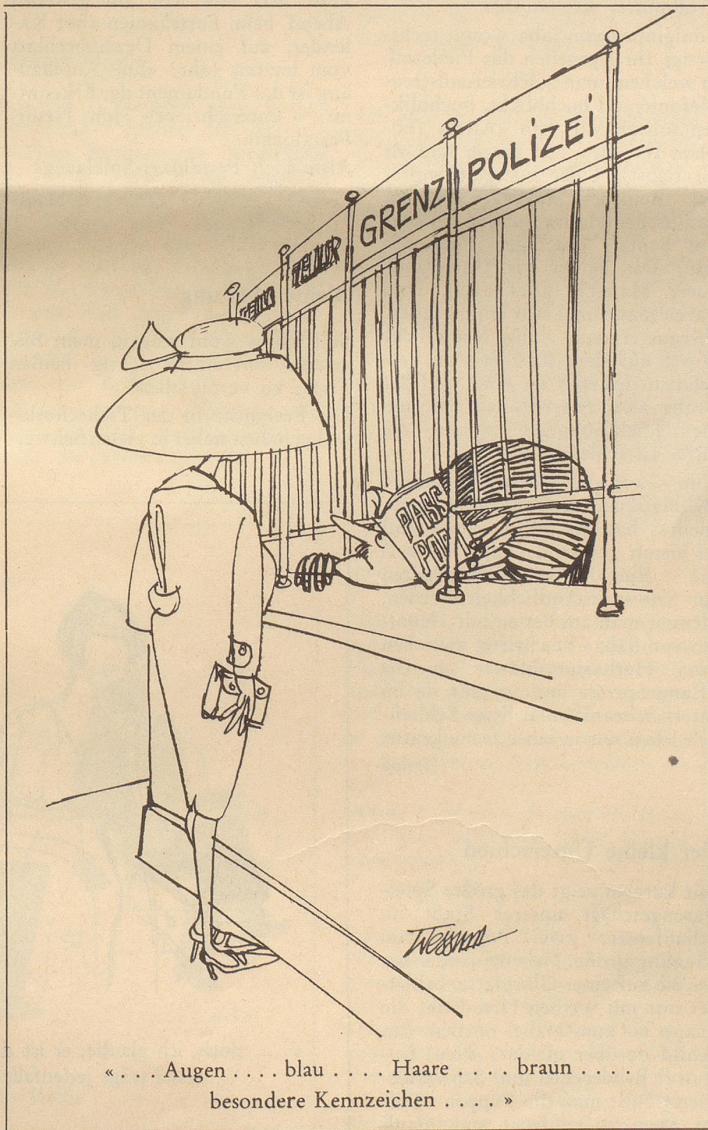
Wie sich dann wohl die Prozente zwischen Gastgeberin und *Présentatrice* verteilen? Aber eine solche Frage aufzuwerfen ist ausgesprochen taktlos, das gebe ich zu.

Die Idee ist an sich wirklich nicht schlecht und erspart erhebliche Reklamekosten, – oder tat dies wenigstens bisher. Es ist nur aufs Innigste zu wünschen, daß sie sich nicht auf allzuviiele andere Artikel ausdehnt, zum Beispiel Polstergruppen oder Konzertflügel. Ich fürchte, da müßte man angesichts der involvierten Summen doch fast die Männer wieder einladen.

Es wird dieser Art des *Vertriebs ohne Laden* nachgerühmt (in der Reklame), daß sie zeitlich ungebunden sei und keine effektive Arbeit mit sich bringe.

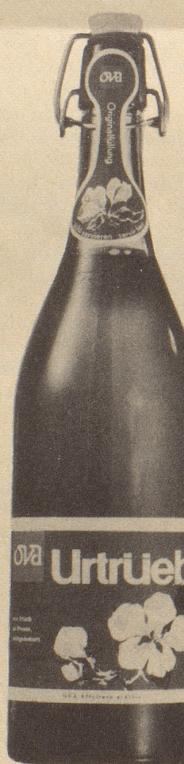
Warum soll man das nicht machen? Aber es ist sicher besser, wenn man als Gastgeberin seine Absichten schon auf der Einladung vermerkt oder doch leise andeutet, statt unvermittelt sozusagen von der Liebe zum Trompetenblasen überzugehen.

Bethli





## Abonnieren Sie den Nebelspalter



**Schlank sein**  
und schlank bleiben mit  
**Urtrüeb**  
dem naturtrüben Apfelsaft

### Königinnen von Saba

Manchmal könnte man es bezweifeln: Eine Telefonverbindung besteht aus einem Draht mit zwei gleichwertigen Enden (wenn man von Unterschieden der Farbe und des Alters der beteiligten Apparate absieht). Aber bei den «Königinnen von Saba» ist es so: Sie nehmen den Hörer praktisch nur zur Hand, wenn sie angerufen werden, aber nie, um mit Bekannten Kontakt aufzunehmen, obschon der Draht höchst willig wäre, einen freundschaftlichen Impuls weiterzuleiten. Sie sitzen, die Königinnen, wie ausgewachsene Prinzessinnen auf der Erbse im weichen Fauteuil ihres Intérieurs und sind es gewohnt, daß man sich um sie kümmert, nach ihrem Befinden fragt, ihnen außerdem geistige Anregungen und seelische Zuckerlein via Wunderkästchen ins Ohr trägt. Sie konsumieren Mitmenschen im Abonnement und führen im Oberstübl genau Buchhaltung, wer schon und wie lange nichts von sich hören ließ, um bei erster Gelegenheit anklegend auszurufen: «Was – Du lebst auch noch? Und denkst wieder einmal an Deine alte, einsame Tante (Freundin, Cousine, Stiefschwester, Großmutter etc. etc.)??»

Königinnen von Saba, womit rechtfertigt Ihr eigentlich das Piedestal, an welchem man zelebrierend-treutelefonierend hochblickt, hochblitzen sollte? Mit dem «Alter» (ob-schon Ihr zum Teil jünger seid als wir selbst)? Oder mit geschwollenen Beinen, Magengeschwüren, chronischem Hautausschlag, schlechtem Schlaf, brüchigen Fingernägeln? Das haben wir Untertanen Eurer Majestät alles auch. Und wären manchmal sehr empfänglich, überaus erfreut, einige freundliche Worte aus dem Kästchen zu vernehmen. Einfach so. Und weil der Draht zwei Start-Enden hat, um Menschlich-Sonniges durch die Lüfte zu schicken!

Nun – wer sich eine oder mehrere «Königinnen von Saba» herangezüchtet hat, ist selbst schuld und sei hiemit gewarnt. Leute, für welche Einbahn-Aufmerksamkeiten zur Selbstverständlichkeit werden, klemmt man am besten mit «Königin von Saba» beschriftet zwischen zwei Herbariumsblätter in die Pflanzenpresse und vergißt sie im untern Schranktablar links. Schließlich leben wir in einer Demokratie.

Ursina

### Der kleine Unterschied

Seit kurzem zeigt das größte Spielwarengeschäft unserer Stadt im Schaufenster zwei Puppen von Säuglingsgröße. Nebeneinander sitzen sie auf einer Glasplatte, bekleidet nur mit weißen Hemdlein, die knapp bis zum Nabel reichen. Ein Schild darüber meldet: «Neu! Exclusiv! Brüderchen und Schwesterchen.» Faßt man die Puppen näher ins Auge, so entdeckt man, dank

des freien Durchblicks, den die Hemdlein gewähren, einen kleinen Unterschied: Puppe rechts sieht aus wie Puppen seit eh und je. Puppe links hingegen zeigt, aus Plastik geformt, männliche Attribute, winzig wie bei den Knäblein des Luca della Robbia.

Gestern nun beobachtete ich zwei ältere Damen, als sie vor «Brüderchen und Schwesterchen» verweilten. «Was soll denn das sein?» fragte spitz und norddeutsch die eine. Darauf die andere, mit pädagogischem Unterton: «Ach, das ist so Pestalozzi-Spielzeug.»

Fast hätte ich mich eingemischt, so empört war ich ob dieser Unterstellung. Denn, nicht wahr, was in der Schweiz als «exclusiv» offeriert wird, kommt doch wohl von draußen. Anderswo heißt dieser Neuling auf dem Spielzeugmarkt «petit frère»; und in der Zeitung las man kürzlich, daß amerikanische Zollbeamte dem blutten Brüderlein keinen Zutritt zu den USA gewähren wollten. Schweizer Zöllner sind offenbar großzügiger. Was einer Ausländerin noch lange nicht das Recht gibt, den Mini-Mann unserem großen Pestalozzi in die Schnallenschuhe zu schieben.

Und was lese ich, am gleichen Abend, beim Forträumen alter Kalender, auf einem Dezemberblatt vom letzten Jahr? «Die Anschauung ist das Fundament der Erkenntnis» – unterschrieben «Joh. Heinr. Pestalozzi».

Also doch Pestalozzi-Spielzeug?

Madie

### Meine Meinung

Soll ich es wohl wagen, mein Bügeleisen mit einem richtig heißen Eisen zu vertauschen?

Die Ereignisse in der Tschechoslowakei haben sicher in vielen Schweizer Frauen ein (noch?) größeres Interesse an der Politik im allgemeinen wachgerufen. Gleich nach der Bewunderung für das tschechische Volk spüren wir eine solche für unsere Männer, die wieder einmal gezeigt haben, was für gute Kerne in ihren rauen Schalen stecken. Faute de mieux habe ich natürlich alles mit größter Anteilnahme verfolgt und mir mit wachem Gewissen sämtliche mir zugänglichen Reden und Kommentare angehört. Nun denkst Du wohl, liebes Bethli, ich wolle stärkern und kritisieren! Aber nein, ich weiß, daß das viel billiger wäre, als selbst etwas Gescheites zu sagen. Ich möchte nur einen kleinen Vorschlag machen, etwa in Richtung «die Schweizerin und die Ereignisse in der Tschechoslowakei... Zeigen wir doch, daß auch wir willig sind, mitzudenken und Verantwortung zu tragen, dann werden wir bestimmt auch angehört.

Ich glaube, daß wir unseren Männern nämlich auch etwas zu bieten haben. Sie wissen ja, daß wir sie (nicht nur!) punkto Wissen und rein theoretischer Intelligenz bewundern,

# Die Seite der Frau



«... doch, ich glaube, er ist da! Die Zeitung vor dem Ohrensessel trägt jedenfalls das heutige Datum!»

aber ich bilde mir ein, daß wir etwas anderes in vermehrtem Maße besitzen, nämlich so ein Spurenlementchen an Common sense (gesunder Menschenverstand wäre viel zu hart im Ausdruck), eine Anlage, mit den ganz banalen praktischen Dingen besser fertig zu werden? Ich gestehe, daß in einigen der ge-

**Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden:** Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. **Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist.** Manuskripte sollen  $1\frac{1}{2}$  Seiten **Maschinenschrift mit Normalabschaltung nicht übersteigen**, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

hörten Reden und Kommentare sich mir hier und da ganz gemeinerweise Cés Keisers «Paniertes Schnitzel» aufgedrängt hat? Oder daß ich unwillig einige Maschen meines blauen Sockens fallen ließ, wenn immer wieder soviel Energie an die Frage, ob oder nicht die Schweizer an den Olympischen Spielen teilnehmen sollten, verwendet wurde? Für meinen Geschmack pendelten die Meinungen auch hier und da etwas sehr von einem Extrem ins andere, zum Beispiel vom Abbruch sämtlicher Beziehungen zu gewissen Ländern, bis auf der andern Seite zur Ableitung, daß auch für die Schweiz nur ein passiver Widerstand in Frage käme im Falle eines bewaffneten Angriffes.

Und nun punkto Abwehr: Ich hätte seinerzeit keine große Freude gehabt, Frau Winkelried zu sein, auch selbstzerstörende Absichten liegen mir als Frau sicher fern. Aber ist

es nun wirklich nötig, schon im voraus die Flinte ins Korn zu werfen? Könnte man nicht jetzt alles nur mögliche tun und dann in der derzeitigen Situation im Interesse aller handeln? Es sei denn, man hätte dem geplagten Bären ein Zukerrüebli geben wollen, weil das arme Tier doch solche Schlappen erleiden muß. (Nämlich indem wir ihn wissen lassen, wie sehr wir den Hosenschlotter vor ihm haben.)

Aber zurück zu meinem Vorschlag: Wie wäre es, wenn alle Männer (nicht nur in der Schweiz) ihr Lisi he und da fragten: «Was meinst du zu meinen Ideen?» Es gäbe gelegentlich Fälle, wo das etwas einfache Denken des weiblichen Geschlechts kein Nachteil wäre, wie etwa, wenn das Lisi dann seinem Helden sagen würde: «Lieber Heiri, laß alle politischen Selbstzwecke aus deinen Kommentaren und tue, was wichtig ist und vernünftig.»

Aber eben, es ist leicht zu reden, wenn man nicht selber handeln muß!

Dein Heimchen am Herde, das über Dinge schreibt, von denen es nichts versteht ...

### Kleinigkeiten

In einem – übrigens ganz ausgezeichneten! – Artikel des «Schweizerischen Beobachters» betreffend das IKRK wird gleich eingangs Henri Dunant zum General befördert. Das ist sehr schmeichelhaft für seine Familie, aber leider nicht wahr. Er starb als Atheist und vor allem als Armenhäusler in Bitterkeit und Haß gegen die Menschheit, um die er sich so sehr bemüht hatte. So endet kein General, ob Sieger oder Besiegter.

Nun, ich kann mir vorstellen, daß dem Setzer des «Beobachters», die Pferde durchgebrannt sind, als er

den Henry (so schrieb er sich nämlich) mit einem andern, einem Henri, verwechselte, den wir alle sehr gern hatten und haben. Und über den die Meinungen lang nicht so auseinandergehen, wie über den Henry Dunant, der ein sehr unbedeckter Neugründer, der sich mit seiner Familie verkrachte und sein ganzes Geld weg gab für eine Sache, die ihm ungeheuer wichtig war. (Wann wird den Schulkindern endlich anstelle des Papelis mit dem Käppeli der wirkliche Henry Dunant vorgestellt?)

Aber ein General, nein, damit konnte er nicht dienen.

\*

In der «neuen presse» schlug jemand vor (J. H. Göhre aus Winterthur), man solle statt Grüezi oder etwas entsprechendem in Zukunft «Svoboda!» zueinander sagen. Das heißt «Freiheit».

In Israel sagt man «Shalom!» und das heißt Frieden.

So wünscht sich jeder, was er nicht hat.

Ich weiß übrigens nicht, ob jemand gut ankommen würde, wenn er heute in der Tschechoslowakei als Gruß «Svoboda» sagen würde ...

\*

Ich habe vor bald einem Jahr über die amerikanische «Nervenklinik für Hunde» geschrieben. Sie floriert offenbar, denn nach Angabe des Chefarztes gibt es in N. Y. allein etwa 70 000 nervenkranke Hunde. Als Gründe werden Verkehrslärm, Ehestreitigkeiten (nicht die der Hunde!), Radio, Fernsehen und Platzenspieler erwähnt.

Nun, vielleicht gibt es einmal eine gemeinsame Nervenheilanstalt, wo die geplagten Tiere, die für den Krach nichts können, mit Herrchen und Frauchen zusammen gepflegt werden können.



Zu einem Hausball ...

braucht es nicht gleich ein ganzes Haus, auch in der Wohnung gibt es Platz genug zum Tanzen. Verständigen Sie sich aber vorher mit den übrigen Bewohnern – und vergessen Sie nicht, HENKELL TROCKEN kühlt zu stellen.

Hausbälle feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

**HENKELL**  
**TROCKEN**

Ihr Sekt für frohe Stunden

Haartonikum  
mit Tiefenwirkung

**canadoline**

verhindert  
Schuppenbildung  
und Haarausfall

**DOBB'S**  
**for men...**

AFTER SHAVE FR. 7.50  
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50  
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

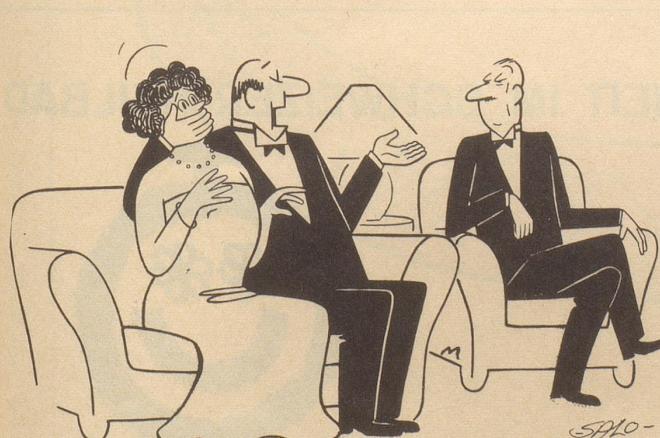
**...herb, männlich...**  
**wie TIM DOBB'S!**

bis zum Schluss

**Pedroni**

80 JAHRE

ein Genuss!



«Jetzt komm' ich an die Reihe ...»

Unsere 1 $\frac{3}{4}$ -jährige Tochter ist am Zahnen und daher nicht bei Appetit. Mißmutig stochert sie in den sonst so beliebten Tomaten herum und jammert: «Hani nöd gern!» Auf meine etwas ungeduldige Reaktion: «Jetz häsch doch Tomate immer so gern gha bis hüt, was häsch dänn überhaupt no gern?», kommt prompt die Antwort: «De Papa!» V Sch